

Pflichtdienst hat Befürworter

Junge Menschen arbeiten nach Ende der Schule freiwillig im sozialen Bereich / Noch offene Stellen

Seit rund sieben Jahren ist die Wehrpflicht ausgesetzt und damit auch der alternative Zivildienst – wie kommen damit soziale Einrichtungen in der Region klar und wären sie für einen Pflichtdienst? Das OFFENBURGER TAGEBLATT hat nachgefragt.

VON LARS REUTTER

Mittleres Kinzigtal. Im Sommer gab es eine Diskussion darüber, ob ein verpflichtendes Dienstjahr sinnvoll wäre. Von Volker Halbe (DRK), Andreas Graff (Carl-Sandhaas-Schule), Klaus Dold (Alfred-Behr-Haus), Mario Herrmann (Diakonie) und Jörg Weigold (Lebenshilfe) wollte das OT wissen, was sie davon halten und ob sie in ihren Einrichtungen die Freiwilligenkontingente besetzt bekommen – dies unabhängig davon, ob es nun BFD- oder FSJ-Stellen sind (siehe Info-Kasten).

Rotes Kreuz

Für den Kreisverband Wolfach des Roten Kreuzes zieht Geschäftsführer Volker Halbe sieben Jahre nach den Wegfall der Zivis ein gemischtes Fazit. Freiwillig bewerben sich für die zehn Stellen beim DRK zwar ausreichend junge Leute, aber oftmals habe man erst auf den letzten Drücker Gewissheit, wer nun tatsächlich anfängt. Ein Grund dafür sei, dass die Universitäten erst spät darüber informieren würden, wer einen Studienplatz hat. Diejenigen, die leer ausgingen, würden sich wiederum dann erst spät melden, dass sie als Bundesfreiwilliger (Bufti) anfangen wollen. Die Folge: späte Planungssicherheit und der Verlust von Zuschüssen. Denn beim Beantragen müsse man den Namen des Bufti nennen. Da Behörden-Mühlen bekanntlich oftmals langsam mahlen, gehe dann eben für ein, zwei Monate der Zuschuss verloren.

Nach Halbes Eindruck seien aber auch weniger junge Leute bereit, einen freiwilligen Dienst zu verrichten. »Immer mehr gehen nach der Schule auch ein Jahr lang auf Reisen«, meint er. Er selbst hält es aber grundsätzlich für sinnvoll, wenn junge Menschen einen Dienst an der Gesellschaft leisten, und trauert daher dem Zivildienst – er selbst war 20 Monate Zivi im Rettungsdienst – etwas nach und wäre daher gegenüber einem Dienst für junge Männer und Frauen offen. Dies nicht nur, weil es das »System entlasten« würde, sondern auch, weil die jungen Leute gute Erfahrungen fürs Leben machen würden. Dass der Dienst ihnen etwas gebracht hätte, sei in den Abschlussgesprächen die Rückmeldung von 100 Prozent der Freiwilligen. Obgleich einige ursprünglich nur kamen, weil sie nichts Besseres zu tun hatten. »Man erlebt da häufig gegenseitig positive Überraschungen, und einige blühen in der Arbeit richtig auf«, erzählt er. Daher ist sein Appell an alle jungen Leute, nicht zu zögern, sondern sich einfach zu melden. Zumal auch unter dem Jahr Probetage möglich seien.

Carl-Sandhaas-Schule

Drei Bufti-Stellen gibt es an der Carl-Sandhaas-Schule in Haslach. »In diesem Jahr hat-



Unter anderem in Pflegeheimen, aber auch beim DRK und in vielen weiteren Bereichen kann man seinen Freiwilligendienst absolvieren. Symbolfotos: Patrick Pleul/Andreas Gebert

ten wir letztlich erstmals nicht mehr Bewerbungen als zu besetzende Stellen«, sagt Rektor Andreas Graff. Dies führt er unter anderem auf die große Auswahl an Stellen zurück. Eine Bewerberin habe sich beispielsweise für eine Grundschule entschieden.



Rektor Andreas Graff: »Männer sind im Bildungsbereich ohnehin schon Mangelware.«

Die Buftis würden sehr gezielt das Jahr quasi als Test für den späteren Beruf ansehen und/oder bei der Zulassung fürs Studium anrechnen lassen. Graff selbst war Zivi in einem Schulkindergarten für Geistigbehinderte und ist in diesem Bereich dann quasi »hängen geblieben«. Durch den Wegfall des Zivildienstes würden sich nun aber immer weniger Männer ausprobieren. Dabei seien diese im sozialen- und Bildungsbereich ohnehin schon Mangelware. Einer Dienstpflicht steht Graff aber dennoch etwas zwiespalten gegenüber. Einerseits wären einige dann vielleicht nur wenig motiviert, andererseits würden manche aber vielleicht dann auch Kompetenzen bei sich entdecken, meint er.

Alfred-Behr-Haus

Klaus Dold vom Alfred-Behr-Haus (Altenpflegeheim) in Haslach stellt fest, dass sich die Lage durch die fehlende Verpflichtung gravierend geändert habe. Auch hier gibt es immer weniger Männer. »Die Bude wird uns für die offenen Stellen nicht eingerannt«, sagt er. Auch jetzt gebe es noch offene Stellen, für die man sich bei ihm oder über die Facebookseite der Caritas Kinzigtal melden kann.

Im zweiten Schritt sei der Wegfall der Dienstpflicht einer der Gründe für den Arbeitskräftemangel in der Pflege. Der Einblick in die Arbeit fehle nun vielfach, und so blieben eben »nur« noch die Freiwilligen »hängen«, meint Dold.

Diakonie

Mario Herrmann, der für die Diakonie Ortenau für die Dienststellen Offenburg und Hausach zuständig ist, kann sich über einen Männermangel unter den Freiwilligen nicht beklagen. Er betont allerdings, dass dies keine statische Aussagekraft habe.

Die Stellen der Diakonie Ortenau seien aber derzeit alle besetzt, wobei es »nicht Massen« an Bewerbungen gegeben habe. »Die Freiwilligen sind sehr motiviert bei der Arbeit, und für beide Seiten ist

der Dienst ein echter Gewinn«, meint er.

Lebenshilfe

Der Personalleiter der Lebenshilfe Kingtal-Elztal, Jörg Weigold, berichtet, dass es auch wegen des demographischen Wandels sehr schwierig sei, Freiwillige zu finden. Daher wirbt die Lebenshilfe unter anderem in Schulen und auf Messen für sich. Von den 22 FSJ-Stellen seien inzwischen 18 besetzt. Ein späterer Einstieg sei aber noch bis zum 1. Dezember möglich. Die Verteilung zwischen männlichen und weiblichen Freiwilligen schwanke. Dieses Jahr seien es beispielsweise mehr Männer, was aber die Ausnahme sei. Blicke man auf die Gesamtbilanz, seien rund zwei Drittel der Angestellten Frauen.

Weigold selbst ist auch durch den Zivildienst bei der Lebenshilfe hängen geblieben. Grundsätzlich fände er gut, wenn es einen Pflichtdienst geben würde. Um die Gefahr zu minimieren, dass Leute kommen, die eigentlich keinen Bock haben, sollten die jungen Leute aber eine Auswahl haben.

Ein verlorenes Jahr sei der Dienst am Nächsten aber keinesfalls, dies auch, weil Arbeitgeber in vielen Branchen bei Bewerbungen durchaus darauf achten würden, weiß Weigold zu berichten.

STICHWORT

BFD und FSJ: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Freiwilliges soziales Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD) ist nur fast das Gleiche:

- ▶ **Altersgrenze:** ab Vollendung der Vollzeitschulpflicht bis Vollendung des 27. Lebensjahrs, beim BFD keine Altersgrenze nach oben
- ▶ **Dauer:** bei beiden sechs Monate bis 18 Monate, in Ausnahmefällen zwei Jahre
- ▶ **Wie oft kann der Dienst geleistet werden?:** einmal (FSJ), mehrfache Wiederholung nach jeweils fünf Jah-

- ren möglich (BFD)
- ▶ **Arbeitszeit:** Vollzeit (FSJ), Vollzeit; Teilzeit (mindestens 20 Wochenstunden) für Freiwillige ab 27 Jahren möglich (BFD)
- ▶ **Taschengeld:** FSJ und BFD bis 336 Euro
- ▶ **Kindergeld:** Anspruch besteht bei FSJ und BFD
- ▶ **Im Ausland möglich:** ja (FSJ), nein (BFD)
- ▶ **Sozialversicherung:** Absicherung besteht bei FSJ und BFD
- ▶ **Studium, Uni, Hochschule**

le, FH: Viele Hochschulen bieten Studenten Vorteile, die ein FSJ absolviert haben und einen sozialen Beruf studieren wollen. Viele Fachhochschulen haben ein Bonussystem eingeführt, in der sich mit dem FSJ wichtige Punkte sammeln lassen. Vorteile gibt es auch für Studenten, die den BFD geleistet haben.

▶ Quelle und weitere Infos:

 www.bundesfreiwilligendienst.de

Quelle:

Offenburger Tageblatt vom 04. September 2018